

Jasenovac

Ein Franziskanerpater, der in Bosnien als Gefreiter der deutschen Wehrmacht diente, berichtet über das Verhalten der faschistischen Offiziere im Todeslager für "Zigeuner" Jasenovac:

"Jede Kapelle hatte 12 Mann. Sie spielte einen Monat lang, vom Ersten bis zum Letzten. Ein Monat mit 31 Tagen war ein Glück, ein Geschenk für die 12 Zigeuner – ein Tag mehr, 24 Stunden. Sie spielten zu Mittag, sie spielten abends und am letzten Tag bis in den Morgen. Und in dem Monat, in dem sie Tafeldienst im Offizierskasino hatten, ging es ihnen besser als den anderen Zigeunern im Lager von Jasenovac.

Am 30. oder 31, dem letzten Tag jedes Monats, wurde nach dem Abendessen das elektrische Licht ausgeschaltet, und es leuchteten nur die Kerzen, um die sich der Rauch der schweren Zigarren als blauer Nebel legte. Und nun betete jeder der 12 Zigeuner, daß der Kommandant nicht schläfrig werde. Wenn der Kommandant anfang müde zu werden, und die Nacht zu gleiten begann, zeigte er auf einen Zigeunermusiker. Der mußte sein Instrument niederlegen, und er ging durch den kerzenerleuchteten Saal vor das Tor des Kasinos, wo die Eskorte schon auf ihn wartete, die ihn in den Wald führte. Wenn der Schuß aus dem Wald kam – man konnte ihn auch, während man spielte, im Saal hören – machte sich der nächste bereit. Aber er spielte noch, bis der Kommandant auf ihn zeigte.

War ein deutscher SS-Offizier Kommandant des Lagers, so ging es schnell. Denn die Deutschen wurden bald müde im Rausch des ungewohnten Slibowitz. War es ein Ustascha, konnte es bis in den Morgen dauern. Und die Ustaschi ließen den letzten besonders lang spielen und am Leben, und sie riefen ihn zum Kommandantentisch und gaben ihm Slibowitz und schauten ihm lang in die Augen, bevor sie ihn vor das Tor schickten."

[Böhmer, Torsten / Meueler, Erhard (1984) Mitten unter uns: Sinti und Roma, Darmstadt, S. 35.]